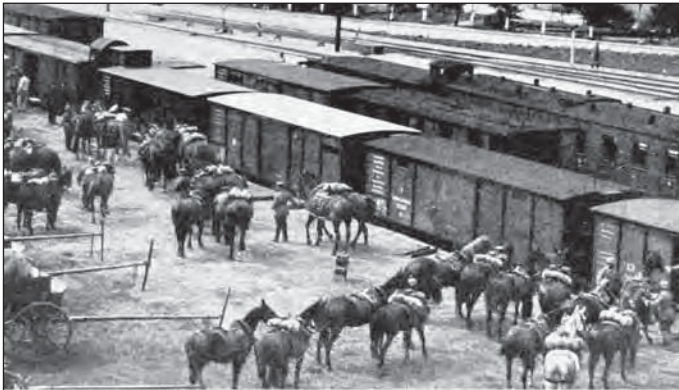


Vor 100 Jahren - Weihe des Denkmals für die Reitende Abteilung in Königsbrück

In diesem Monat jährt sich die Aufstellung eines Denkmals für die Gefallenen der Reitenden Abteilung des 1. Feldartillerie-Regiments Nr. 12 in unserer Stadt zum hundertsten Mal. Bereits im Stadtanzeiger vom Juni 2019 ist im Zusammenhang mit der Historie der von 1895 bis 1919 hier in Garnison gestandenen Einheit einiges darüber berichtet worden, hier nun die vollständige Geschichte dieses heute kaum mehr in Erinnerung gebliebenen Gedenksteins:



Bereits am Morgen des 4. August 1914 war die Abteilung einsatzbereit. 600 Mann, 800 Pferde einschließlich Geschütze und Munitionswagen sind noch am selben Tag auf dem Königsbrücker Bahnhof von 9 bis 16 Uhr in 8 Halbzüge verladen und zur Westfront gebracht worden. Dieses sehr seltene Foto ist das bislang einzig bekannte von dieser Aktion.

Schon am 2. Mai 1919, nur einen Monat nach der offiziellen Auflösung der Formation, ersuchte deren letzter Kommandeur Major *Sulzberger* den Königsbrücker Stadtrat um „Überlassung eines Platzes zur Errichtung eines Denkmals für die im Kriege gefallenen Angehörigen der Reitenden Abteilung“. Bereits 6 Tage später stimmte die Gemeinderatssitzung diesem Anliegen zu. Die Vertreter der ehemaligen Abteilung favorisierten zunächst einen Aufstellungsort am oberen Kirschberg. Bei einer Ortsbesichtigung aller Verantwortlichen am 4. August 1919 sprach sich der mit der Ausarbeitung des Denkmalsentwurfs beauftragte Dresdner Architekt *Emil Wolf* für einen der Stadt näherliegenden Platz aus, um das Denkmal besser zur Geltung bringen zu können. So entschied man sich schließlich für die an der Ecke Dresdner- Großnaundorfer Straße gelegene, städtische Ziergartenanlage. Mehrere Stadtverordnete äußerten allerdings Bedenken, da sich eventuell wegen einer später geplanten „Verlegung der jetzigen Bahnhofstraße die Entfernung des Denkmals und seine Aufstellung an anderer Stelle nötig machen könnte“. Letztendlich ist dann der „Platz vor dem Schulgarten zwischen der Kamenzer Straße und dem Wege am Schulplatz“ ausgewählt worden. Die künstlerische Ausführung des ca. 2,50 m hohen Denkmals übernahm der Königsbrücker Bildhauermeister *Otto Beyer*. Es bestand aus einem kompakten Sandsteinblock, der auf einem Unterbau aus Granit ruhte. Zusätzlich wurde hinter dem Denkmal eine granitene Bank, gestiftet von der Firma „Laußnitzer Granitwerk Wilhelm Pufe“ aufgestellt.

Die stadteinwärts zeigende Vorderseite des Gedenksteins enthielt die Inschrift

1914 - 1918

Ihren im Kriege gefallenen und verstorbenen Kameraden zum ehrenden Andenken gewidmet von Offizieren, Reserve-Offizieren und ehemaligen Einjährig-Freiwilligen der Reitenden Abteilung Feldartillerie-Regiment Nr. 12

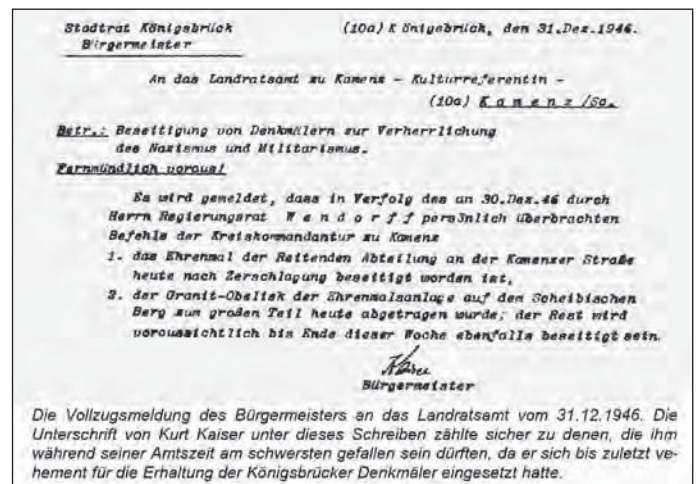
Auf den Flächen der rechten und linken Seite waren alle 36 Namen der Kriegsoffer verzeichnet. Nach oben wurde der Stein von einem Fries, dessen Seiten je ein Eisernes Kreuz zeigten, abgeschlossen.



Am 5. Mai 1921, es war Himmelfahrt und ein ausgesprochen unfreundlicher, nasskalter Tag, konnte die Weihe begangen werden. Nach einem Gedächtnisgottesdienst mit der Festpredigt von Pfarrer *Wauer* begab sich der lange Zug von Militärvereinigungen, Vertretern

der Stadt, Vereinen, zahlreichen Königsbrückern und des Stadtmusikkorps zum Gedenkstein, um dort dessen feierlicher Enthüllung beizuwohnen (s. Foto Stadtanzeiger 6/2019). Nach Intonieren des „Niederländischen Dankgebetes“ und der Ansprache von Major *Sulzberger* folgte eine kurze Rede von Bürgermeister *Walter Leßmann*, der zuvor im Namen der Stadt einen Lorbeerkranz mit blaugelber Schleife am Sockel abgelegt hatte. Seine Worte endeten mit dem Versprechen, das Ehrenmal in städtische Obhut und Pflege zu nehmen.

Diese Zusage sollte jedoch nur für ein Vierteljahrhundert ihre Gültigkeit behalten. Im Verlauf des Jahres 1946 wurde die Stadt vom Kreiskulturamt Kamenz mehrmals aufgefordert, die Königsbrücker Kriegerehrenmäler zu „beseitigen“. Bürgermeister *Kurt Kaiser* versuchte zunächst, u.a. durch Aufzeigen anderer, weniger radikaler Möglichkeiten, Zeit zu gewinnen, allerdings vergebens. Mit dem 31. Dezember wurde der Stadt ein allerletztes Ultimatum gestellt, persönlich überbracht von Regierungsrat *Wendorff*, der sich auf einen entsprechenden Befehl der sowjetischen Kreiskommandantur berief. Bis heute konnte im Stadtarchiv kein solches Schriftstück gefunden werden, die Russen erledigten damals solcherlei Dinge auf kommunaler Ebene ohnehin oftmals nur mündlich unter Androhung entsprechender Strafen bei Nichtbefolgung. Allerdings dürfte es der sowjetischen Seite damals ziemlich egal gewesen sein, ob der Gedenkstein zerstört würde oder an einen anderen, weniger exponierten Ort (z.B. Friedhof) umgesetzt worden wäre. Die unbedingte „Zerschlagung“ erfolgte vor allem auf Betreiben des Kreiskulturamtes und der zuständigen „Kreiskulturreferentin“. So ist dieser unverständliche Akt neuzeitlicher Bilderstürmerei gegen den Willen einer übergroßen Mehrheit der Verantwortlichen der Stadt und fast aller ihrer Einwohner am letzten Tag des Ultimatums vollzogen worden, obwohl weder am Obelisken auf dem Ehrenmal noch am Gedenkstein an der Schule kriegsverherrlichende Darstellungen oder Inschriften und schon gar keine nationalsozialistischen Symbole oder ähnliche Dinge zu finden waren. Dies allein wäre allerdings die von der Landesverwaltung Sachsen festgelegte Voraussetzung für eine Beseitigung entsprechender Bauwerke gewesen. Dennoch entschied das Kreiskulturamt anders...



Seitdem kündete mehrere Jahre nur der verwaiste Granitunterbau davon, dass hier einstmals der Opfer eines Krieges gedacht wurde, ehe die 1952 vom Königsbrücker Bildhauer *Curt Tausch* geschaffene Plastik eines weiblichen Pioniers dort ihren würdigen Platz fand. Sie hat mich und meine Generation über viele Jahrzehnte begleitet und gehörte für uns alle ganz einfach zu Königsbrück dazu, zumal ich sowohl den Künstler als auch das Modell aus meinen Kindertagen noch persönlich kannte.

Dennoch war die Zerstörung des „alten“ Denkmals ein gewollter Willkürakt, der auch keine Versetzung auf den Friedhof zuließ. Ansonsten hätte man wahrscheinlich noch heute diesen mittlerweile vergessenen Gedenkstein dort finden können.

Leider ist alles anders gekommen und deshalb sollte hier nochmals ganz bewusst an dessen Schicksal erinnert werden...

Ralph-Klaus Winkler

Quellen:

Carl Schmidt u. Willy Kofahl, Königsbrück
Stadtarchiv Königsbrück